

«Ihre Augen waren voller Mitgefühl und Menschlichkeit»

Simone Veil überlebte den Holocaust, wurde Pionierin in Frankreichs Justiz und 1979 höchste Europäerin – als Präsidentin des Europäischen Parlaments. Elsa Zylberstein verkörpert nun Simone Veil. Letztes Jahr präsentierte die französische Schauspielerin den Film in Biel am Festival du Film Français d'Helvétie, jetzt läuft er in den Kinos.

Interview: Hannah Einhaus

Elsa Zylberstein, was hat Sie dazu bewegt, das Leben von Simone Veil zu verfilmen?

Elsa Zylberstein: Sie ist eine unglaublich außergewöhnliche Frau. Ich habe ihr vor mehr als zehn Jahren bei einem Ehrendinner in Paris einen Preis übergeben und zu ihr gesprochen. Ich war ergriffen von ihrer Eleganz und ihrem starken Auftritt, von ihren blaugrünen Augen voller Mitgefühl und Menschlichkeit. Ich glaube, während der Rede ist in meinen Herzen etwas passiert. So hat sich eine Verbindung ergeben. Nach ihrem Tod entschied ich, diesen Film zu machen. Ich hatte eine klare Vorstellung, wer ihn als Regisseur aufgeniale Weise realisieren könnte: Olivier Dahan, der den Film über Edith Piaf gedreht hat. Ich ließ ihn an, und drei Stunden später sagte er zu.

Warum Simone Veil?

Ihr Leben war geprägt von ihrer Widerstandskraft. Sie hat Auschwitz überlebt. Wie ist sie aus der Hölle entkommen? Wie kann man aus der Dunkelheit wieder ans Licht kommen und sein Leben leben? Mir schien, Simone Veil

Simone Veil und der Film über ihr Leben

Die Französin Simone Veil (1927-2017) überlebte Auschwitz, was später zum Antrieb für ihren Einsatz gegen Ungerechtigkeiten und für die Versöhnung mit Deutschland wurde. Die studierte Juristin wurde Richterin, bevor sie 1975 als Gesundheitsministerin Abtreibungen entkriminalisierte. Im Nachkriegsdeutschland sah sie ein Friedensprojekt und wurde 1979 erste Präsidentin des Europaparlaments. Nach 2000 präsidierte sie Frankreichs «Fondation pour la Mémoire de la Shoah».

Der Film «Simone Veil» geht auf die Initiative von Veil-Darstellerin Elsa Zylberstein zurück, realisiert von Drehbuchautor und Regisseur Olivier Dahan. Letztes Jahr hatte Zylberstein ihn in Biel am FFFH präsentiert, nun läuft er seit Donnerstag im Lunckhino im Bieler Kino Rex. Ab dem 20. April ist er in den Deutschschweizer Kinos zu sehen. (ein)

war es ein Anliegen, ihre Erfahrungen weiterzugeben, dem Vergessen entgegenzuwirken, eine Spur zu hinterlassen. Menschen wie sie waren traumatisiert. Den Film über Simone Veil zu realisieren, war mein Weg, von dieser Erfahrung zu berichten.

Haben Sie diesen Film für die Jahre 2007 und 2008 geschrieben? Nein, nicht nur. Mir schien, Simone Veil war es ein Anliegen, ihre Erfahrungen weiterzugeben, dem Vergessen entgegenzuwirken, eine Spur zu hinterlassen. Menschen wie sie waren traumatisiert. Den Film über Simone Veil zu realisieren, war mein Weg, von dieser Erfahrung zu berichten. Geschichte an die junge Generation weiterzugeben, stand nicht im Vordergrund. Nun zeigt sich, dass der Film zweieinhalb Millionen Einträge in Frankreich erzielt hat, es war der erfolgreichste Film des Jahres 2022. Die Generation der 13- bis 16-Jährigen fühlte sich angesprochen, es gab eine Flut von Posts auf TikTok. 14-jährige Mädchen schrieben mir, dass sie keine Idee hätten, was sie mit ihrem Leben anfangen sollten, und sich nun vornehmen, Simone Veil nachzuemulieren. Mütter schrieben mir: Danke für den Film, meine Tochter ist nun besesselt von Simone Veil, sie will Richterin werden. Es ist wunderbar, wenn das Kino auf diese Art eine politische Wirkung hat.

Welche Themen wollten Sie im Film in den Vordergrund stellen? Ich denke, es sind ihre Widerstandskraft und ihr Schmerz. Es ging auch darum zu zeigen, dass Simone Veil und ihre Geschwister und Freunde, die mit ihr Auschwitz-Birkenau erlitten hatten, auf eine Weise tot waren. Sie sagten: Das Lager verlässt man nie.

Sind Ihnen gewisse Szenen besonders wichtig? Ja, all jene Momente, in denen sie sich auflehnt, zum Beispiel gegen die Ungerechtigkeiten des Holocausts. Ich begleite sie in ihren Mann Antoine Veil auf einer beruflichen Mission nach Deutschland. Sie lebten dort mehrere Jahre. Sehr sprachlos. Wie immer es Unrecht oder Würdelosigkeit gab, nahm

sie den Kampf auf, und das finde ich unglaublich. **Menschlichkeit bedeutete ihr viel.** Ja, ganz unbesonnen davon, was jemand gemacht hatte, was für sie unerträglich, wenn Menschen wie Hunde behandelt und erniedrigt wurden. Sie hatte das Gefühl, der Zehntausenden jüdischen Opfer zu streifen.

Ein berühmter Moment ist die Debatte über die «loi Veil», die Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs 1975. Natürlich, das war ganz wichtig. In der Nationalversammlung gab es nur neun Frauen auf 481 Männer unter den Abgeordneten. Sie legt sich ins Zeug, sie wird beleidigt, man schimpft sie ein bisschen an. Als ich von meiner Rolle als Simone Veil erzählte, sagten mir tragischerweise alle, dass sie stark und hart und mächtig gewesen sei. Ich glaube nicht, dass jemand nur stark ist. Wenn man sich mit einer Persönlichkeit auseinandersetzt, muss man sich auch mit den schwächeren Seiten vertraut machen. Olivier Dahan fragte immer: Wer ist diese Frau hinter der berühmten Figur mit dem Dutt? Wir müssen einen Film machen über die Frau mit offenem Haar. Mich interessierte ihr Schmerz. In der Szene, als sie von Serge Klarsfeld erfährt, mit welchem Transport ihr Vater und ihr Bruder deportiert werden, wollte ich den Schlag spüren, der sie traf, ihr Zittern. Olivier Dahan und ich wollten eine Frau zeigen mit Farbe, mit

In Europa hat sie ein Vorbild für Frieden gefunden? Europa, das ist für sie Frieden. Bei dem, was sie durchgelebt hat, war es ein inneres Paradoxon: Intelligenz und Toleranz, um sich für die französisch-deutsche Verständigung einzusetzen. Nach ihrem Leiden im KZ hätte sie einen Hass auf Deutschland haben können. Aber sie glaubte an die Menschlichkeit, an die Menschen. Sie hatte diese Kraft. Das hat mich am meisten verblüfft.

Ab wann war sie denn für eine Aussöhnung mit Deutschland eingestellt? Anfang der 50er-Jahre begleitete sie ihren Mann Antoine Veil auf einer beruflichen Mission nach Deutschland. Sie lebten dort mehrere Jahre. Sehr sprachlos. Wie immer es Unrecht oder Würdelosigkeit gab, nahm

Wann setzte sie sich für die Erinnerung an die Shoah ein? Sie war die erste Präsidentin der «Fondation pour la Mémoire de la Shoah», von 2001 bis 2007, und später Ehrenpräsidentin. Man hat mir erzählt, dass sie sich oft vor die Mauer des Shoah-Denkmal in Paris Marais stellte, um über die Namen der Zehntausenden jüdischen Opfer zu streifen.

Sie haben in einem anderen Gespräch gesagt, dass Sie nicht nur die starke Seite von Simone Veil zeigen wollten, sondern auch die verletzte. Als ich von meiner Rolle als Simone Veil erzählte, sagten mir tragischerweise alle, dass sie stark und hart und mächtig gewesen sei. Ich glaube nicht, dass jemand nur stark ist. Wenn man sich mit einer Persönlichkeit auseinandersetzt, muss man sich auch mit den schwächeren Seiten vertraut machen. Olivier Dahan fragte immer: Wer ist diese Frau hinter der berühmten Figur mit dem Dutt? Wir müssen einen Film machen über die Frau mit offenem Haar. Mich interessierte ihr Schmerz. In der Szene, als sie von Serge Klarsfeld erfährt, mit welchem Transport ihr Vater und ihr Bruder deportiert werden, wollte ich den Schlag spüren, der sie traf, ihr Zittern. Olivier Dahan und ich wollten eine Frau zeigen mit Farbe, mit

«Meine Tochter ist nun besesselt von Simone Veil. Sie will Richterin werden.»

Welche Herausforderungen warteten auf Sie bei den Dreharbeiten? Alles war anstrengend. Nicht nur die Szenen in Auschwitz, auch die Begegnung mit dem Aids-Kranken, ihr Besuch in Ex-Jugoslawien und ihre heftigen Reden im Parlament. Schminke und das ganze Zurechtmachen waren das eine. Aber das ist alles nichts wert, wenn man nicht das Innere entwickelt und

Ecken und Kanten, mit Zweifeln, mit Fragezeichen; eine Mutter, Ehefrau, Schwester, einen Menschen mit seiner Menschlichkeit und seinem Mitgefühl.

Sie haben einmal gesagt, dass die Arbeit von Simone Veil bedeutet habe, Neues aus der Asche wieder aufzubauen. Was haben Sie damit gemeint? Als Simone Veil aus dem Lager zurückkehrte, war sie zerstört. Wie soll man sich wieder erfinden aus der Asche? Wie kann man wieder atmen? Wie kann man eine Existenz aufbauen, wenn man am Anfang des Lebens steht und aus der Hölle kommt? Sie hatte keine Familie mehr: Vater und Bruder waren tot, ihre Schwester Denise kam aus Ravensbrück zurück, und ihre Schwester Milou starb 1952 bei einem Autounfall. Es gab nur noch die Schwester, ihren Mann und die Familie, die sie mit ihm aufbaute. Während 20 Jahren wurde nicht darüber gesprochen!

Was war für Sie als Schauspielerin die größte Herausforderung beim Spielen dieser Rolle? Es reichte nicht, mich physisch mit viel Make-up zu verwandeln und neun Kilogramm zuzunehmen. Ich musste mich innerlich öffnen, damit die erlebte Gewalt, die Erfahrung von Auschwitz, die Kraft und der Schmerz in meinen Augen zu erkennen sein würden. Die grosse Herausforderung war es, mich ein Jahr lang so vorzustellen, dass es ein inneres Paradoxon war, ein inneres Wesen mit dem Aussehen übereinzusetzen. Es war eine intime, körperliche Arbeit, auf ihre Art zu gehen und zu sprechen. Es ging darum, Simone zu werden, aber es musste natürlich wirken.

Welche Herausforderungen warteten auf Sie bei den Dreharbeiten? Alles war anstrengend. Nicht nur die Szenen in Auschwitz, auch die Begegnung mit dem Aids-Kranken, ihr Besuch in Ex-Jugoslawien und ihre heftigen Reden im Parlament. Schminke und das ganze Zurechtmachen waren das eine. Aber das ist alles nichts wert, wenn man nicht das Innere entwickelt und



Elsa Zylberstein ist für ihren neuesten

Film in die Rolle der Holocaust-Überlebenden Simone Veil geschlüpft.

Bild: Guillaume Horcajuel/Keystone

«Es war eine intime, körperliche Arbeit, auf ihre Art zu gehen und zu sprechen.»

es mit dem Ausseren verbindet. Die Arbeit eines Jahres muss in einem stecken, und erst dann hilft das Ausserer, das Ganze zu vollenden.

Sechs Jahre sind seit dem Tod von Simone Veil vergangen. Was würde sie heute sagen zu den Angriffen auf die Demokratie in Europa und zum Krieg in der Ukraine?

Ich habe es immer vermieden, öffentlich zu sprechen, das steht mir nicht zu. Wenn ich die Politiker von heute sehe, finde ich, dass sie stark an ihrem Strick Macht hängen. Sie dagegen war eine Frau, die viel weiter ging in ihrem Willen, die Welt zu verändern. Ihr Einsatz richtete sich immer gegen Ungerechtigkeiten. Ich weiss nicht, was sie zur Lage in der Ukraine sagen würde. Aber wenn ich sehe, wie sie sich zu den Gräueln in Ex-Jugoslawien äusserte, würde sie die Situation der Menschen in der Ukraine in Aufruf versetzen. Frauen wie sie gibt es nicht mehr.

Zur Person

- **Elsa Zylberstein ist 1968** in Boulogne-Billancourt (F) geboren worden.
- **Ihr Vater** ist ein jüdisch-polnischer Physiker, ihre Mutter eine Katholikin.
- **Während ihres Anglistikstudiums** besuchte sie Kurse an einer privaten Schauspielschule.
- **Der Durchbruch** als Schauspielerin gelang ihr 1991 mit Maurice Pialats **Filmbiografie «Van Gogh»**. Sie spielte die Rolle der Geliebten des berühmten Malers.
- **Diese Rolle** brachte ihr die erste von drei **César-Nominierungen** der Kategorie «beste Nachwuchsdarstellerin ein.
- **1993** erhielt sie den **Romy-Schneider-Preis** für talentierte französische Nachwuchsdarstellerinnen.
- **Eine Auswahl** ihrer weiteren Filme: «Les Destinées» (1994); «Jefferson in Paris» (1995); «Le temps retrouvé» (1999); «Un baiser pillon» (2011); «Gemma Boveri» (2014); «Un plus un» (2015); «Bigbug» (2022). (ein)

Wochenkommentar

Verdichten in der ewigen Dorfstadt

Das Auge des Quartierflanierers erregt sich ob dem 100-jährigen Riegelhaus am Lysser Rainweg, Spitzenvorhang und grüne Felläden vor den Fenstern, ein Holzlattezaun vor dem Bauerngärtchen. Ein Dorfidyll, umgeben von charakteristischem Siedlungsgebiet. Es fällt nicht schwer, Sympathie für den 92-jährigen Hauseigentümer zu verspüren, der noch mit Holz heizt und nun auf einmal mehr Steuern zahlen muss, weil die Behörden seine Liegenschaft hochgestuft haben.

Mehr als doppelt so viel wert wie vorher sind Haus und Boden nun. Der zu versteuerte Eigenmietwert: dreimal so hoch. Das nervt. Es nervt den Hauseigentümer und seinen Sohn so sehr, dass die beiden am ihr-er Geschichte ein medienwirksames Exempel statuieren: als Beispiel für die Kehrseite der Verdichtung. «Hauseigentümer können sich das Wohnen an solchen Lagen bald nicht mehr leisten», lässt sich der Sohn am vergangen Freitag im «Sonntag» zitieren.

Denn verdichtet wird in Lyss zurzeit massiv. Fast gleichzeitig mit den Sorgen des Hauseigentümers wird ein neues Überbauungsskizzenpublikum, das die Lysser Hauptstrasse einen ganzen Zaken städtischer machen wird. «Dorfflegs» soll es ironischerweise heissen und rund 50 Wohnungen beherbergen. Die Lage des Projekts: Auf der anderen Seite der Bahnhalle, rund 150 Meter vom Riegelhaus entfernt.

Knapp 20 Meter hoch soll das «Stadthaus» dort werden, die grösste der fünf geplanten Neubauten. Die anderen, in Richtung Lyssbach gestaffelt, werden zwei- bis vierstöckig. Es ist ein Kompromissprojekt, zwischen städtisch und ländlich. Ja, fast bäuerlich sollen Teile davon aussehen. Das ist so lysserisch, wie es nur Lyss sein kann, diese ewige Dorfstadt.

Das Lyss wachsen wird, ist unaußweichlich. Das es das nach innen tun muss, ist beschlossene Sache, seit der Kanton 2021 einen städtebaulichen Richtplan des Gemeinderates genehmigt hat. Zuvor lag im Lysser Zentrum ein Hochhaus mit 50 Meter Höhe möglich. Auch wenn es in der «Dorfflegs» nicht ganz so hoch hinausgehen wird, mit grossen Bauten wird in Zukunft zu rechnen sein. Sonst wird es nie gelingen, das erwartete Bevölkerungswachstum aufzunehmen.

Zumal die Zone, in der verdichtet werden soll, nicht allzu gross ist. Das steuertechnisch aufgewertete Riegelhaus jenseits der Bahnhalle liegt nicht mehr im Perimeter des Richtplans. Gut möglich, dass in einem weiteren Schritt noch mehr Platz geschaffen werden muss und ein neuer Richtplan kommt. Dann wird sich wieder die Frage stellen: Ge-

gen innen verdichten oder nach aussen wachsen?

Wenn letzteres die Antwort ist, droht der Landschaft zwischen Bern und Lyss über kurz oder lang ein flächendeckender Agglomerationssteppich. Noch mehr Siedlungsgebiet. Geht der Trend weiterhin zur Verdichtung, werden hübsche Einfamilienhäuser mit 1200 Quadratmetern Umschwung an bester Lage nicht mehr tragbar sein. Das dauert noch; den 92-jährigen Eigentümer wird es nicht mehr tangieren. Sein Sohn hingegen wird das Land zu einem stolzen Preis verkaufen können und das alte Haus wird im Idealfall eine clever-lysserisch ausgestifteten Wohnüberbauung weichen.

Das macht den Quartierflanierers schon jetzt etwas traurig. Kein hübsches, altes, schlecht isoliertes Riegelhaus mehr, das das Auge erregt. Aber wenn das der Preis ist, den es zu bezahlen gilt, um hübsche, alte, schlecht isolierte Bauernhäuser in Blättchen, Spinn oder Ziegelglut für die nächsten 50 Jahre zu bewahren, dann ist das ein Preis, den zu bezahlen sich lohnt. Und wenn der Quartierflanierer dann doch mal durch Lyss flaniert wird: In die Innenhöfe der geplanten «Dorfflegs» ist er eingeladen. Den Baumgarten des Riegelhauses darf er nur durch den Lattezaun erblicken.



Matthias Gräßl
matthias.graessl@bielerstätt.ch